MIKROFINANZIERUNG

MIKROFINANZIERUNG MACHT AUF VERSCHIEDENE ARTEN REICH



»Reichtum bedeutet für mich, wenn ich morgens vor der Arbeit nicht lange darüber nachdenken muss, warum ich das tue, was ich tue.« Wenn Michael P. Sommer, Abteilungsleiter Ausland bei der BIB, so seine Gastvorträge eröffnet, wissen die Studentinnen und Studenten gleich, was das Thema Mikrofinanzierung so einzigartig macht.

Viele Menschen können sich ihren Job nicht aussuchen und müssen mit ihrer Arbeit, teils unter schlechten Bedingungen, schlicht ihr Überleben sichern. Doch ist auch bekannt, dass die Höhe des Einkommens nicht

der alles bestimmende Faktor ist. Daher setzt die Entwicklungsfinanzierung auch nicht allein bei der Überwindung von Armut an, sondern fördert vielmehr das Prinzip der Teilhabe. Michael P. Sommer kommt hier Juanita aus Mexiko in den Sinn, die er vor vielen Jahren kennengelernt hat: »Mexiko-Stadt, Wellblechhütte neben einer der großen Ausfallstraßen. Hier lebt Juanita mit ihren vier Kindern. Ihr Mann ist umgekommen, die Kinder gehen nicht zur Schule, sie hält sich mit Gelegenheitsarbeiten und Lebensmitteln von der Müllhalde über Wasser. Aber sie hat eine Idee, die ihr Leben verändern soll: Sie will Tortillas backen und sie an vorbeikommende Autofahrer verkaufen. Den Kreditsachbearbeiter einer örtlichen Mikrofinanzinstitution interessiert dieses Vorhaben, und nach einem Besuch und Erkundigungen in der Nachbarschaft ist er vollends überzeugt – von der Idee und auch von Juanitas persönlicher Zuverlässigkeit. Sie erhält mit 50 US-\$ den ersten Kredit ihres Lebens und kann damit den Ofen. Kohle und Maismehl kaufen. Seither backt und verkauft sie an der Straße ihre Tortillas. In 16 wöchentlichen Raten hat sie den ersten Kredit zurückgezahlt. Bald konnte sie von den zusätzlich erwirtschafteten Sparrücklagen einen zweiten Ofen kaufen und denkt darüber nach, einen kleinen Lebensmittelladen in ihrer armen Gegend zu eröffnen. Ihre Kinder gehen mittlerweile zur Schule, werden einen Schulabschluss machen und erhalten eine warme Mahlzeit am Tag. Was für ein Entwicklungssprung innerhalb einer Generation! Hier wurde vorhandenes Potenzial mit wenig Mitteln und einem sozial-marktwirtschaftlichen Ansatz nachhaltig erschlossen. Mit nur 50 US-\$ war Juanita in der Lage, die Ernährungssituation ihrer Familie zu verbessern, ihren vier Kindern den Schulbesuch zu ermöglichen, eine Basisgesundheitsversorgung zu schaffen, ihre Hütte wetterfest zu machen und sich selbst eine Lebensperspektive zu erarbeiten. Juanita wird nicht in unserem Sinne ökonomisch reich werden. Aber als ich sie traf, war sie stolz darauf, nicht auf Almosen angewiesen zu sein, selbst etwas zu leisten und als Geschäftsfrau geachtet zu werden. Gerade im Bereich Mikrofinanzierung bedarf es manchmal wenig, um ein großes Ziel zu erreichen.«

Ethik und Rendite gehören bei der BIB zusammen

Das Beispiel macht deutlich, dass es bei der Mikrofinanzierung nicht um den großen Reichtum geht und der größte Gewinn vielmehr die Teilhabe und ein gesteigertes Selbstwertgefühl ausmacht. »Daher ist die Arbeit bei der BIB im Bereich Mikrofinanz auch besonders sinnstiftend«, erläutert Michael P. Sommer. »Denn anders als andere Kreditinstitute kennen wir unsere Partner vor Ort, stehen mit ihnen in engem, auch persönlichem, Kontakt und können so ihren Werdegang über lange Zeit verfolgen. In diesem Fall ist der moderne Begriff des Win-win für mich eine der schönsten Formen von Reichtum. Die Pandemie hat natürlich auch bei uns zu Einschränkungen bei Auslandseinsätzen geführt, doch auch bei den internationalen Kontakten läuft der Informationsfluss nun über digitale Kanäle kontinuierlich weiter.«

Die Mikrofinanzfonds der BIB schaffen also, wie alle anderen Unternehmensbereiche der Bank auch. eine besondere Form von Bereicherung und leisten einen Dienst an der Gesellschaft – in den Zielländern ebenso wie zu Hause. Oder, wie Michael P. Sommer es zusammenfasst:

»Reichtum ist für mich, wenn mein Tun einen Sinn hat und für mich und für andere einen Mehrwert schafft.«



MARTIN KREYSERN BEIM BESUCH VON ENDKUNDEN IN HONDURAS

»Die Welt wäre reicher, wenn wir entschlossener die globale soziale Ungleichheit bekämpfen würden – und die Klimakrise am besten gleich mit.«

Martin Kreysern hat sich schon früh für interkulturelle Themen und den internationalen Austausch interessiert und war längere Zeit in den USA, in Indien, Kolumbien, Costa Rica und Nigeria. Zur Mikrofinanz kam er über seinen Freiwilligendienst in Indien und sein BWL-Studium. »Die Erfahrungen in Indien mit viel Armut, aber auch viel Freude und Begeisterung, haben meine Prioritäten verschoben«, erzählt er. »Ich suchte eine Verbindung zwischen internationaler Zusammenarbeit und der Finanzwelt, was ich dann für mich in der Mikrofinanz fand.« Martin Kreysern hat viel zum Thema Entwicklungsfinanzierung gelesen und schon seine Bachelor-Arbeit zu Mikrofinanzinvestments geschrieben. Der Einstieg in die BIB-Auslandsabteilung mit berufsbegleitendem Masterstudium lag dann auf der Hand, »In meiner Zeit bei der BIB haben wir bis heute über 600 Millionen Euro an Mikrofinanzinstitute ausgezahlt«, erläutert er. »Ich habe Kunden in Süd- und Mittelamerika, Osteuropa, Zentralasien, Südostasien und Afrika besucht und gesehen, dass Mikrofinanz kein Allheilmittel ist, um Armut zu bekämpfen. Aber sie ist eine wichtige Stellschraube, um Menschen den Zugang zu Krediten, Spareinlagen und Versicherungen zu gewähren. Das ist für die Kunden unserer Partnerinstitutionen ein wertvolles Gut. Wir sichern damit die Existenz von Menschen über mehrere Generationen – das ist aus meiner Sicht eine ganz besondere Form von Reichtum.«

In unserer Auslandsabteilung steht ein Generationswechsel bevor. Im nächsten März übernimmt Martin Kreysern die Abteilungsleitung, Markus Christ wird sein Stellvertreter.

Martin Kreysern begann seine Auslandserfahrungen mit einem Schüleraustausch in den USA und ging zum Freiwilligendienst nach Indien. An der Frankfurt School of Finance & Management absolvierte er sein BWL-Bachelorstudium und seinen Master in Development Finance mit Auslandsaufenthalten in Kolumbien, Costa Rica und Nigeria. Seit 2011 arbeitet er in der BIB-Auslandsabteilung.

Markus Christ lebte längere Zeit in Spanien, England und Indien und studierte Internationales Management. In der BIB-Auslandsabteilung arbeitet er seit 2012 und verantwortet derzeit die Region Asien.

»Die Welt wäre reicher, wenn sich kein Mensch auf dieser Welt Sorgen um sein tägliches Überleben machen müsste.«

Für Markus Christ gilt »Wenn ich einmal reich wär, würde ich mehr Projekte zur Verbesserung der Lebenssituation von Kindern unterstützen.« Der Familienvater blickt nach mittlerweile zehn Jahren in der BIB-Auslandsabteilung auf einen enormen Reichtum inspirierender Erlebnisse zurück: »Das beginnt bei den unterschiedlichen klimatischen Eindrücken und Gerüchen, wenn man am Flughafen zum ersten Mal Außenluft atmet. In Neu Delhi ist das eine würzige, feuchte, in Ulan Bator eine trockene, rußige Luft«, erläutert er. Eine gewisse kulinarische Aufgeschlossenheit kann in diesem Beruf auch nicht schaden. So erinnert sich Markus Christ an philippinische Blutsuppe, Schweineohren in China oder Hühnerfüße in Kambodscha. Am meisten beeindrucken ihn aber immer wieder die Erfolgsgeschichten von Menschen. die von Mut und harter Arbeit erzählen. Etwa die einer Mikrofinanzkundin, die als Mutter von vier Kindern mit einer Nähmaschine startete, mittlerweile 16 Näherinnen beschäftigt und auch Großaufträge, z.B. einer lokalen Niederlassung eines deutschen Versicherungskonzerns, bearbeitet. Es bleiben aber auch erschütternde Bilder und Eindrücke: übelriechende Müllberge mitten in der Natur, direkt neben dem Eingang zu Hütten und Häusern vorbeifließende Abwässer, abgemagerte Kinder, die um Geld und Nahrung betteln oder auf Müllbergen spielen. »Diese vielen Lebensrealitäten führen mir immer wieder vor Augen, wie gut es uns geht und lassen mich meine persönliche Lebenssituation mit ihren vermeintlichen Selbstverständlichkeiten stets neu wertschätzen. Reichtum bedeutet daher für mich auch, in meinem Leben Freiheiten zu besitzen und ohne ökonomische Zwänge Dinge tun zu können, die mich erfüllen.«